



Die Lesepredigt

58. JAHRGANG 2024/2025

ORDNUNG DER PREDIGTTEXTE 1. REIHE



MIT CD-ROM



VELKD

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Copyright © 2024 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Herausgegeben mit Unterstützung der VELKD von Dr. Stephan Schaede.
Hauptschriftleiter: Professor Dr. Klaus Raschzok, Windsbacher Straße 22a,
91564 Neuedtelsau.

Regionale Schriftleiter:

Pastor Dr. Friedrich Brandi, Hasenhöhe 20, 22587 Hamburg.

Pastor Robert Brühl, Martin-Luther-Straße 1, 31185 Söhlde.

Pfarrer Dr. Florian Herrmann, Wittelsbacherstraße 3, 83435 Bad Reichenhall.

Pfarrer Dr. Christopher Kunitz-Brennecke, Dietrich-Bonhoeffer-Straße 1,
38300 Wolfenbüttel.

Pfarrer Stephan Köhler, Barfüßerstraße 22, 99817 Eisenach.

Abbestellungen sind bis spätestens Ende August an den Lieferanten
(Rechnungsaussteller) zu richten.

Motiv Deckblatt: The bunch of paper,
© KAORU MIKAMI/amnaimages/Corbis
Druck: PB Tisk, a.s., Pribram
Printed in Czech Republic
ISBN 978-3-579-06794-0
www.gtvh.de

VORWORT

Als Hauptschriftleiter der Reihe »DIE LESEPREDIGT« gebe ich hiermit den Band für das Kirchenjahr 2024/2025 auf den Weg in die Gemeinden. Es ist der 58. Jahrgang unserer Publikation, mit dem wir den zweiten Durchgang durch die neu geordneten Lesungs- und Predigttexte beginnen.

Zwei Besonderheiten bestimmen auch diesen Jahrgang: Unsere Leserinnen und Leser finden zum einen bei ausgewählten Predigten wiederum Hinweise auf eine Eignung für die von der Liturgischen Konferenz erarbeitete Reihe »Gottesdienst von Monat zu Monat. Elementares Kirchenjahr«. Wir gehen davon aus, dass die markierten Predigten bei einer leichten Umarbeitung bzw. Kürzung auch für Gottesdienststationen geeignet sind, an denen nur einmal monatlich Gottesdienst gehalten wird. Zum anderen stehen am Ende des Jahrgangs unter der Überschrift »Jung auf die Kanzel« nochmals vier Zusatzpredigten für ausgewählte Zeiten des Kirchenjahres wie den Jahresbeginn, die Oster- und Trinitatiszeit und für den Volkstrauertag zur Verfügung. Wir reagieren mit diesem Angebot darauf, dass unter den Lektorinnen und Lektoren unserer Landeskirchen sich zunehmend Engagierte befinden, die aus der Evangelischen Jugendarbeit kommen und der Altersgruppe der unter Dreißigjährigen angehören.

Ein herzlicher Dank gilt allen Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge, ebenso wie den Regionalschriftleitern für ihren Einsatz im Hintergrund, der das kontinuierliche Erscheinen unserer Reihe überhaupt erst möglich macht. Die einzelnen Beiträge gewähren in ihrer Unterschiedlichkeit wiederum Einblick in die vielfältige Predigtpraxis der an unserer Reihe beteiligten Landeskirchen aus dem Kreis der VELKD.

Personelle Veränderungen ergeben sich im Kreis der Verantwortlichen: Als neuen Regionalschriftleiter für die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland begrüße ich Pfarrer Stephan Köhler von der Arbeitsstelle Gottesdienst in Neudietendorf. Pfarrer Dr. Matthias Rost,

sein Vorgänger, den ich im letzten Jahrgang bereits in den Ruhestand verabschiedet habe, war allerdings dankenswerterweise bereit, noch einmal für einen Jahrgang Verantwortung zu übernehmen und seinen Nachfolger einzuarbeiten.

Für den ausgezeichneten Kontakt zum Gütersloher Verlagshaus und die hervorragende Zusammenarbeit danke ich der Lektorin Dr. Renate Hofmann und ihren Kolleginnen, die in bewährter Weise die Satzstellung übernommen haben.

Ein letzter Dank gilt schließlich wiederum Diplom-Theologen Holger G. Lang aus Ansbach für die bewährte, engagierte und sachkundige Unterstützung in der Redaktionsarbeit.

So bitte ich den Herrn der Kirche darum, dass auf den Gottesdiensten, die mit dem von uns vorgelegten Material in den Kirchengemeinden vorbereitet und gefeiert werden, sein Segen ruhe und alles Verkündigen, Hören, Singen und Beten in den Gottesdiensten der Ehre des Dreieinigen Gottes und seines Namens diene.

Neuendettelsau, 1. August 2024

Klaus Raschzok

INHALT

VERZEICHNIS DER SONNTAGE, TEXTE UND AUTORINNEN UND AUTOREN

1. Sonntag im Advent Mt 21,1-11	Pfarrerin Ursula Leitz-Zeilinger Keßlerplatz 10 90489 Nürnberg	S. 1
2. Sonntag im Advent Jes 35,3-10	Pastorin Susanne-Maria Breustedt Klosterstraße 12 99831 Amt Creuzburg	S. 9
3. Sonntag im Advent Röm 15,4-13	Pfarrer Werner Busch An der Katharinenkirche 4 38100 Braunschweig	S. 17
4. Sonntag im Advent Lk 1,(26-38)39-56	Pastor Dr. Friedrich Brandi Hasenhöhe 20 22587 Hamburg	S. 25
Christvesper Jes 9,1-16	Pfarrerin Dr. Sabrina Wilkenschof Studienleiterin am Evangelischen Studienseminar für Pfarrausbildung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern	S. 31
Christnacht 1 Tim 3,16	Pastor Dr. Lennart Berndt Am Brunnenhof 38 22767 Hamburg	S. 37
Christfest I Joh 1,1-5.9-14(16-18)	Pfarrerin Nicola Madeleine Aller Kirchstraße 3 95183 Töpen	S. 45
Christfest II Röm 1,1-7	Pfarrer Dr. Carsten Brall Kanzleistraße 11 95444 Bayreuth	S. 53
1. Sonntag nach dem Christfest Mt 2,13-18(19-23)	Pfarrer i.R. Christian Leu St.-Georgs-Platz 1a 31162 Bad Salzdetfurth	S. 63

Altjahrsabend Jes 51,4-6	Kirchenrat Prof. Dr. Thomas Zeilinger Keßlerplatz 10 90489 Nürnberg	S. 71
Jahreslosung 2025 1 Thess 5,12	Dr. Stephan Schaeде, Vizepräsident des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und Leiter des Amts- bereiches der Vereinigten Evangelisch- Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) Herrenhäuser Straße 12 30419 Hannover	S. 79
Neujahrstag Jos 1,1-9	Pfarrerin Henrike Acksteiner Würzburger Straße 20A 97228 Rottendorf	S. 85
2. Sonntag nach dem Christfest 1 Joh 5,11-13	Pfarrerin Dr. Susanne Ehrhardt-Rein Studienleiterin im Kirchlichen Fernunterricht der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Zinzendorfplatz 3 99192 Neudietendorf	S. 93
Epiphania Mt 2,1-12	Pfarrerin Sonja Scherle-Schobel Buchenweg 6 85049 Ingolstadt	S. 99
1. Sonntag nach Epiphania Jos 3,5-11.17	Pastor i.R. Bert Hitzegrad Am Südbruch 5 29348 Eschede	S. 107
2. Sonntag nach Epiphania Röm 12,9-16	Pastorin Vanessa Bethe Kirchplatz 1 37431 Bad Lauterberg	S. 117
3. Sonntag nach Epiphania Joh 4,5-14	Pastor i.R. Rolf Adler Dorfstraße 8a 21521 Wohltorf	S. 123
Letzter Sonntag nach Epiphania 2 Mose 3,1-8a(8b.9)10 (11-12)13-14(15)	Pfarrer Dr. Michael Beyer Friedensteinstraße 46 99834 Oberellen	S. 131

4. Sonntag vor der Passionszeit Mk 4,35-41	Prädikantin Sabine Tauscher Lindenstraße 75 95028 Hof	S. 139
3. Sonntag vor der Passionszeit (Septuagesimae) Pred 7,15-18	Oberlandeskirchenrat i. R. Honorar-Professor Dr. Klaus Grünwaldt Oppelner Weg 1 A 31515 Wunstorf	S. 147
2. Sonntag vor der Passionszeit (Sexagesimae) Apg 16,9-15	Pastorin Ronja Hallemann Ratsweg 12 31249 Mehrum	S. 155
Sonntag vor der Passionszeit (Estomihi) Lk 10,38-42	Pfarrerin Christiane Dohrn Riemannstraße 38 04107 Leipzig	S. 163
1. Sonntag der Passionszeit (Invokavit) Hebr 4,14-16	Pastorin Anne Karakulin Molkenbührstraße 6 22525 Hamburg	S. 171
2. Sonntag der Passionszeit (Reminiszeren) Joh 3,14-21	Pastor Robert Brühl Martin-Luther-Straße 1 31185 Söhlde	S. 177
3. Sonntag der Passionszeit (Okuli) Jer 20,7-11a(11b-13)	Pastorin Dr. Christiane-B. Julius Brandweg 38 38518 Gifhorn	S. 183
4. Sonntag der Passionszeit (Lätare) Joh 6,47-51	Pfarrerin Sibylle Thürmel Hiltnerweg 3 93057 Regensburg	S. 191
5. Sonntag der Passionszeit (Judika) Joh 18,28-19,5	Pfarrerin Susanne Linke Alte Schulstraße 14 04758 Liebschützberg	S. 199

6. Sonntag der Passionszeit (Palmarum) Jes 50,4-9	Pfarrer Thomas Waubke Thüringer Straße 239 37539 Bad Grund OT Badenhausen	S. 207
Gründonnerstag 1 Kor 11,(17-22)23-26 (27-29.33.34a)	Domprobst em. Gert-Axel Reuß Zur Schönen Aussicht 4 23909 Bäk	S. 215
Karfreitag Joh 19,16-30	PfarrerIn Johanna Klee Alter Zeughof 1 38100 Braunschweig	S. 223
Ostersonntag Joh 20,11-18	PfarrerIn Angela Fuhrmann Liebtraustraße 8 99867 Gotha	S. 231
Ostermontag Jes 25,6-9	Pfarrer Stephan Köhler Barfüßerstraße 22 99817 Eisenach	S. 239
1. Sonntag nach Ostern (Quasimodogeniti) 1 Petr 1,3-9	Pfarrer Raimund Pretzer Kirchplatz 3 95369 Untersteinach	S. 247
2. Sonntag nach Ostern (Miserikordias Domini) Joh 10,11-16(27-30)	Pfarrer Dr. Nils Petersen Lutherhöhe 24 22761 Hamburg	S. 255
3. Sonntag nach Ostern (Jubilate) Spr 8,22-36	Pastor Johannes Heiber Haus 262 26579 Baltrum	S. 263
4. Sonntag nach Ostern (Kantate) Apg 16,23-34	PfarrerIn Dr. Vanessa Viehweger Eiermarkt 3 38100 Braunschweig	S. 271
5. Sonntag nach Ostern (Rogate) Joh 16,23b-28(29-32).33	Pastor Christian Brodowski Kirchenstraße 4 22869 Schenefeld	S. 279

Christi Himmelfahrt 1 Kön 8,22-24.26-28	Kirchenrätin Dr. Astrid Reglitz Bergmannstraße 9 01309 Dresden	S. 287
6. Sonntag nach Ostern (Exaudi) Eph 3,14-21	Pfarrerin Susanne Sahlmann Eichenstraße 7 95466 Weidenberg	S. 295
Pfingstsonntag Joh 14,15-19(20-23a) 23b-27	Prof. Dr. Dr. h.c. Jörg Frey Kirchbühlstrasse 40 8712 Stäfa ZH, Schweiz	S. 303
Pfingstmontag Mt 16,13-19	Pfarrerin Andrea Jung Danziger Straße 35 31137 Hildesheim	S. 311
Trinitatis 2 Kor 13,11-13	Pastorin Susanne Zingel Pröstwai 20 25980 Sylt	S. 319
1. Sonntag nach Trinitatis Joh 5,39-47	Pfarrerin Dr. Bianca Schnupp Hausäckerweg 23 91056 Erlangen	S. 327
2. Sonntag nach Trinitatis Jes 55,1-5	Pfarrer Olaf Schäper Pfarrhofstraße 6 38315 Hornburg	S. 333
3. Sonntag nach Trinitatis 1 Tim 1,12-17	Pfarrer i.R. Dr. Matthias Rost Jacob-Michelsen-Straße 5 07749 Jena	S. 341
4. Sonntag nach Trinitatis Lk 6,36-42	Pastor Dr. Folkert Fendler Rektor des Pastoralkollegs Niedersachsen Günther-Tietjen-Ring 24 26789 Leer	S. 351
5. Sonntag nach Trinitatis Mt 9,35-10,1-10	Pfarrer Sebastian Klee Dietrich-Bonhoeffer-Straße 1 38300 Wolfenbüttel	S. 359

6. Sonntag nach Trinitatis 1 Petr 2,2-10	Kirchenrätin Dr. Maria Stettner Referentin für Ökumene und Interreligiösen Dialog, Landeskirchenamt der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Katharina-von-Bora-Straße 7-13 80333 München	S. 367
7. Sonntag nach Trinitatis Joh 6,30-35	Pastorin Vanessa Bethe Kirchplatz 1 37431 Bad Lauterberg	S. 377
8. Sonntag nach Trinitatis Jes 2,1-5	Pastorin Dr. Nina Heinsohn Braamkamp 51 22297 Hamburg	S. 383
9. Sonntag nach Trinitatis Phil 3,(4b-6)7-14	PfarrerIn Catharina Uhlmann Schackstraße 4 30175 Hannover	S. 391
10. Sonntag nach Trinitatis Mk 12,28-34	Pfarrer i.R. und Coach Frank Seifert Alpenstraße 14 88147 Achberg	S. 399
11. Sonntag nach Trinitatis Hiob 23,1-17	Pastor Dr. Gerhard Altenburg, Leiter des Zentrums Kirchlicher Dienste im Ev.-Luth. Kirchenkreis Mecklenburg Alter Markt 19 18055 Rostock	S. 407
12. Sonntag nach Trinitatis Apg 3,1-10	Pfarrer und Krankenhausseelsorger Christian Sparsbrod Kirchplatz 3 07318 Saalfeld	S. 415
13. Sonntag nach Trinitatis Mk 3,31-35	Pfarrer Thomas Meister St. Stephanus-Straße 2 90522 Oberasbach	S. 423
14. Sonntag nach Trinitatis 1 Mose 28,10-22	Pastor Maximilian Chmielewski Am Distelborn 3 31275 Lehrte	S. 431

15. Sonntag nach Trinitatis 1 Petr 5(1-5a)5b-11	Pastor Felix von Gehren-Leweke Bahnhofstraße 1d 25358 Horst	S. 437
Erntedanktag Jes 58,7-12	Pastor Dr. Friedrich Brandi Hasenhöhe 20 22587 Hamburg	S. 445
17. Sonntag nach Trinitatis Jos 2,1-21	Pastor Jens Mahlmann Hauptstraße 28 31592 Stolzenau	S. 453
18. Sonntag nach Trinitatis Jak 2,14-26	Pastorin Katharina Brühl Martin-Luther-Straße 1 31185 Söhlde	S. 461
19. Sonntag nach Trinitatis Joh 5,1-16	Dekan i.R. Hans Peetz Fenkensees 19 95517 Seybothenreuth	S. 469
Reformationstag 5 Mose 6,4-9	Pastorin Anja Blös Heider Straße 1 20251 Hamburg	S. 477
20. Sonntag nach Trinitatis 1 Mose 8,18-22;9,12-17	Dekan i.R. Dr. Werner Thiessen Klösterleinsweg 21 95028 Hof	S. 485
Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres Lk 6,27-38	Pastorin Anna Henken Haus 262 26579 Baltrum	S. 493
Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres Hiob 14,1-6(7-12)13(14) 15-17	Pfarrer Thomas Huber Wittelsbacherstraße 3 83435 Bad Reichenhall	S. 501
Buß- und Betttag Röm 2,1-11	Pfarrer Dr. Johanna Lunk Gollersberg 2 95126 Schwarzenbach a.d. Saale	S. 507

Letzter Sonntag des Kirchenjahres (Totensonntag) Joh 5,24-29	Pastor Christof Jaeger Bundeswehrkrankenhaus Hamburg Lesserstraße 180 22049 Hamburg	S. 515
---	--	--------

ZUSATZPREDIGTEN

»JUNG AUF DIE KANZEL«

Zusatzpredigt I Neujahrstag Hebr 13,8	Pastorin Friederike Giesecke von Bergh An der Möhringsburg 2 49635 Badbergen	S. 523
Zusatzpredigt II Österliche Zeit Joh 11,25f	Pastorin Dr. Anne Smets Hauptstraße 10 23626 Ratekau	S. 529
Zusatzpredigt III Pfingsten / Trinitatiszeit Mt 25,31-46	Pastorin Diana Henschen Am Stühm-Süd 85 22175 Hamburg	S. 535
Zusatzpredigt IV Ende des Kirchenjahres (Volkstrauertag) Jer 8,4-7	Pastor Tim Köppen Adenstedter Straße 4 31185 Söhlde	S. 543

VERZEICHNIS DER PREDIGTTEXTE

1 Mose		58, 7-12	445
8, 18-22. 9, 12-17	485		
28, 10-22	431		
2 Mose		Jeremia	
3, 1-8a(8b.9)10(11-12)		8, 4-7	543
13-14(15)	131	20, 7-11a(11b-13)	183
5 Mose		Matthäus	
6, 4-9	477	2, 1-12	99
		2, 13-18(19-23)	63
Josua		9, 35 – 10, 1-10	359
1, 1-9	85	16, 13-19	311
2, 1-21	453	21, 1-11	1
3, 5-11.17	107	25, 31-46	535
1 Könige		Markus	
8, 22-24.26-28	287	3, 31-35	423
		4, 35-41	139
Hiob		12, 28-34	399
14, 1-6(7-12)13(14)15-17	501	Lukas	
23, 1-17	407	1, (26-38)39-56	25
Sprüche		6, 27-38	493
8, 22-36	263	6, 36-42	351
		10, 38-42	163
Prediger		Johannes	
7, 15-18	147	1, 1-5.9-14(16-18)	45
		3, 14-21	177
Jesaja		4,5-14	123
2, 1-5	383	5, 1-16	469
9, 1-16	31	5, 24-29	515
25, 6-9	239	5, 39-47	327
35, 3-10	9	6, 30-35	377
50, 4-9	207	6, 47-51	191
51, 4-6	71	10, 11-16(27-30)	255
55, 1-5	333	11, 25f.	529
		14, 15-19(20-23a)23b-27	303

16, 23b-28(29-32)33	279		
18, 28 – 19,5	199	Epheser	
19, 16-30	223	3, 14-21	295
20, 11-18	231		
Apostelgeschichte		Philipp	
3, 1-10	415	3, (4b-6)7-14	391
16, 9-15	155	1 Timotheus	
16, 23-34	271	1, 12-17	341
		3, 16	37
Römer		1 Petrus	
1, 1-7	53	1, 3-9	247
2, 1-11	507	2, 2-10	367
12, 9-16	117	5, (1-5a)5b-11	437
15, 4-13	17		
1 Korinther		1 Johannes	
11, (17-22)23-26		5, 11-13	93
(27-29.33.34a)	215		
2 Korinther		Hebräer	
13, 11-13	319	4, 14-16	171
		13, 8	523
1 Thessalonicher		Jakobus	
5, 21	79	2, 14-26	461

ELEMENTARES KIRCHENJAHR

Gottesdienst von Monat zu Monat

Geeignete Predigten aus dem vorliegenden Jahrgang der Lesepredigt

Dezember: Sehnsucht nach Fülle

Lk 1, 26-38 (39-56)

Vierter Sonntag im Advent

Weihnachten: Gott kommt zur Welt

1 Tim 3, 16

Christnacht

Januar: Glanz in der Welt

Mt 2, 1-12

Epiphantias

Februar: Nachfolge Jesu

Mk 4, 35-41

Vierter Sonntag vor der Passionszeit

März: Der Weg zu Kreuz und Auferstehung

Joh 3, 14-21

Zweiter Sonntag der Passionszeit (Reminiscere)

Ostern: Leiden – Sterben – Auferstehung

Joh 20, 11-18

Ostersonntag

April: Osterfreude

1 Petr 1, 3-9

Erster Sonntag nach Ostern (Quasimodogeniti)

Mai: Gott alles in allem

Apg 16, 23-34

Vierter Sonntag nach Ostern (Kantate)

Pfingsten: Komm, Schöpfer Geist!

Joh 14, 15-19(20-23a)23b-27

Pfingstsonntag

Juni: Feier der Fülle

Jes 55, 1-5

Zweiter Sonntag nach Trinitatis

Juli: Geheimnis des Glaubens

Lk 6, 36-42

Vierter Sonntag nach Trinitatis

August: Leben aus Gott

Joh 6, 30-35

Siebter Sonntag nach Trinitatis

September: Täter des Wortes

Mk 3, 31-35

Dreizehnter Sonntag nach Trinitatis

Oktober: Dank für Gottes Gaben

Jes 58, 7-12

Erntedanktag

November: Gemeinschaft über den Tod hinaus

Joh 5, 24-29

Letzter Sonntag des Kirchenjahres (Totensonntag)

(Monatsthemen nach: Gottesdienst von Monat zu Monat. Elementares Kirchenjahr. Herausgegeben von der Liturgischen Konferenz, 4. Auflage Hannover 2012)

Die Lesepredigt

1. SONNTAG IM ADVENT

1.12.2024

TEXT: MT 21,1–11 (ERST SPÄTER VERLESEN!)

I.

»Macht hoch die Tür, die Tor macht weit. Es kommt der Herr der Herrlichkeit, ein König aller Königreich«. So haben wir zu Beginn des Gottesdienstes gesungen. Die Adventszeit ist eine Zeit der Vorbereitung. Wir bereiten uns auf den Friedenskönig vor, der uns versprochen ist. Welche Erwartungen verbinden sich mit diesem König, der da kommen soll in unser Leben, in unsere Herzen? In der Adventszeit kommen Sehnsüchte hoch, Sehnsüchte nach einem besseren Leben. Diese Sehnsüchte schauen unterschiedlich aus.

Da ist zum Beispiel Nina. Sie ist mit ihrer Mutter und ihren zwei Kindern aus der Ukraine geflohen. Hier in Deutschland haben sie ein Dach über dem Kopf und sind sicher. Aber sie leben sehr beengt. Zu viert bewohnen sie zwei Zimmer. Wie gerne hätte Nina ein Zimmer mehr, dass sie sich in der Adventszeit auch einmal zurückziehen kann. Sie wünscht sich Momente der Ruhe und Stille für sich. Noch viel mehr sehnt sie sich nach einer Ukraine im Frieden – wo sie endlich ihren Mann wieder in die Arme schließen kann.

In unserer Zeit der Konflikte und Kriege sehnen sich viele Menschen nach Frieden, nach beglückendem, gutem Leben.

Mitten in diese Sehnsucht hinein hören wir das Evangelium des ersten Adventssonntags.

(Lesung des Predigttextes: Mt 21,1–11)

II.

Jesus zieht nach Jerusalem ein. Die Menschen freuen sich und laufen Jesus entgegen. Es wird gesungen und gerufen. *Hosianna! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!* Die Menschen werfen ihre Kleider und Zweige auf den Weg. Sie empfangen Jesus wie einen König – einen König, den sie sehnsüchtig erwarten. Unterschiedlichste Erwartun-

gen verbinden sich mit diesem König. Ich reihe mich in die Menge ein und bin gespannt, auf wen ich da treffe.

Da ist der Bauer Joas. Was die Erde trägt, reicht kaum zur Ernährung der Familie. Sie hungern, damit sie Steuern und Opfergaben bezahlen können: Zwei Tageslöhne Tempelsteuer. Ein Tieropfer, wenn ein Kind auf die Welt kommt. Die Erstgeburt von jedem Tier, die erste Frucht vom Feld im Frühjahr – das alles muss geopfert werden, es steht dem Tempel zu. Dazu die Steuern der Römer: Der Warencoll an den Zollämtern, der Brückencoll, der Wegcoll, die Kopfsteuer. »Wir werden ausgepresst wie die Zitronen.« So zischt er wütend durch die Zähne, doch dann beginnt sein Herz vor Aufregung zu schlagen. »Aber jetzt ist er da, der Messias, ein Herrscher wie König David. Der wird uns befreien!«

Ich gehe weiter und treffe auf Miriam. Ihr Herz ist schwer. Sie macht sich Sorgen um ihren Mann. Ihr Mann ist bei den Zeloten, den Widerstandskämpfern gegen die Römer. Vor kurzem wurde ein römischer Hauptmann in der Nacht in ihrem Dorf ermordet. Gleich am nächsten Morgen umstellte eine römische Kohorte das Dorf. Zwanzig Soldaten marschierten durch die Gassen des Dorfes und übten Rache. Miriams Gesicht ist gezeichnet von den Schrecken der Gewalt. Doch nun hellt sich ihr Gesicht auf: »Dort reitet er, der neue König. Er wird unser Volk vom Joch der Römer befreien! Er wird in Jerusalem auf den Thron steigen und die Römer verjagen.«

Nicht weit weg von Miriam steht Johannes. Er wohnt schon Jahrzehnte in Betfage, dem Ort nahe am Ölberg. Dort hatten die Jünger die Eselin und ihr Füllen losgebunden. Johannes' ganzes Leben lang herrschten die Römer in Israel. Er sehnt sich so sehr nach einem König, der die Spirale von Gewalt und Gegenwelt durchbricht, der dem Blutvergießen endlich ein Ende macht!

Hosianna rufen Joas, Miriam und Johannes zusammen mit vielen anderen – Männern, Frauen und Kindern. *Hosianna* – sie zitieren damit den Psalm 118 und rufen: »Gott hilf!« Sie alle haben ihre Vorstellung, wie die Hilfe aussehen soll.

Nun schaut Miriam genauer hin und stutzt. Jesus sitzt auf einer Eselin. Einem Tier, das normalerweise die Last der kleinen Leute trägt.

Das passt doch nicht zu einem König. Pferd und Wagen wären angemessen! Miriam ist enttäuscht. Ihr Herz verschließt sich. Was hilft einer, der nicht hoch zu Pferd kommt, der keine Waffen hat? Gegen die Herrschaft der Römer, die das Volk knechten und knebeln, kann so einer nichts ausrichten! Da braucht es einen starken Mann, der sich mit Gewalt durchsetzen kann. So sehnsüchtig hatte sie auf den neuen König gewartet.

Auch Joas, der Bauer, wendet sich enttäuscht ab. Einer, der keine Macht hat, kann uns doch nicht vom Joch der Römer befreien! Sie werden uns weiter auspressen wie die Zitronen mit ihren hohen Steuern.

Ganz anders reagiert der alte Johannes. Er sieht den Mann auf dem Esel und ahnt, mit wem er es da wirklich zu tun bekommt. Ein Esel galoppiert nicht, sondern tritt dahin. Johannes kann nebenher gehen. Obwohl er schon vom Alter gebeugt ist, kann er dem Mann auf der Eselin in das Gesicht schauen. Er sieht einen, der ihn wirklich anschaut. Ihm wird es warm um das Herz. Johannes erinnert sich an eine alte Weissagung des Propheten Sacharja: *Siehe, dein König kommt zu dir, sanftmütig und reitet auf einem Esel.*

Johannes ruft weiter *Hosianna*. Er ruft und vertraut darauf, dass Gott hilft. Ja, er sieht in diesem sanftmütigen Mann auf der Eselin Gottes Hilfe. Diese Hilfe kommt anders als von Joas und Miriam erwartet – ohne Waffen.

III.

In dieser Hilfe ist Gott selbst unterwegs. Er bleibt nicht der große Herrscher, den viele Menschen im Himmel vermuten. Er kommt als Sanftmütiger. Gott will Menschen nicht von außen mit Macht und Gewalt bezwingen, sondern von innen ihre Herzen gewinnen. Gott kommt nicht hoch zu Ross, weil er nicht von oben befehlen, sondern von unten ermutigen will. Er reitet auf einem Esel, begibt sich mit den Menschen auf Augenhöhe und zeigt: »Ich teile mit Dir Dein Schicksal.« Gott, der eigentlich über alles erhaben sein sollte, begibt sich mit den Menschen auf eine Ebene. Gerade in dieser Sanftmut zeigt sich seine Größe, ja ein unglaublicher Mut, der das Risiko nicht scheut. Die Sanftmut setzt sich wehrlos den Menschen aus, deren

Herzen sie gewinnen möchte. Jesus, dem Sanftmütigen ist der Erfolg nicht garantiert. Vor den Toren Jerusalems hört er: *Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!* Innerhalb der Stadtmauern schreit eine aufggestachelte Menge: »Lass ihn kreuzigen!« (Mt 27,23) So groß ist dieser Mut, dass er auch den Tod nicht scheut. Dieser Mut, der die Herzen der Menschen ohne Zwang gewinnen will, hat das letzte Wort. Dieser Mut wird sich durchsetzen. Das ist die Verheißung Gottes. *Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!* So schreien die Menschen vor den Toren Jerusalems.

IV.

Drei dieser Menschen habe ich mir genauer angeschaut: Joas, Miriam und Johannes. Wo würde ich nun selbst stehen? Bei den Enttäuschten, bei Joas, Miriam? Mit Vertrauen bei dem alten Johannes? Bin ich hin- und hergerissen?

Was für eine Hilfe ist dieser sanftmütige Mann auf der Eselin? Ist er eine Hilfe für Nina und ihre Familie, die auf engen Raum leben und sich um ihre Lieben in der Ukraine sorgen? Ist er eine Hilfe für die, die vor Bomben in U-Bahnschächte fliehen müssen? Manchmal wünsche ich mir eine andere Hilfe von Gott. Ich wünsche mir, dass er selbst eingreift mit großer Macht und aller Armut und allen Kriegen auf einmal ein Ende setzt. Manchmal geht mir die Geduld aus: »Wann wird sich der Sanftmütige denn endlich durchsetzen?«

Dann wiederum schaue ich zu dem Mann auf dem Esel. Auf diesem Reittier ist er kaum größer als ich. Ich sehe ihm ins Gesicht und er mir. Er sieht mich an. Ja, dieser Sanftmütige ist kein politischer Revolutionär. Er ist auch nicht ein König über ein weltliches Reich. Er ist nicht von dieser Welt und doch mitten drinnen.

V.

So ist er auch mitten drinnen in meiner Welt und sucht Einlass in mein Herz. Er erträgt es, wenn ich in meinem Innersten hin- und hergerissen bin zwischen Zweifel und Vertrauen. Er spürt meine Sehnsucht und hält sie wach.

Er nimmt mich hinein in die Gemeinschaft derer, die auf ihn warten. Hier drücken wir unsere gemeinsame Sehnsucht nach ihm aus.

Adventslieder bieten uns dafür Worte und Töne. In den Liedern rufen wir sehnsuchtsvoll nach dem Friedenskönig, dem Retter aus Leid und Not: »Komm o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.«

Wenn wir diese Lieder singen, erklingt zugleich die Gewissheit, dass er kommt, zu jedem und jeder persönlich: »So kommt der König auch zu euch, ja Heil und Leben mit zugleich. Gelobet sei mein Gott, voll Rat, voll Tat, voll Gnad.«

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | MT 21,1–11

Die Erzählung vom Einzug Jesu in Jerusalem ist die einzige Evangelien-Geschichte, die uns im Kirchenjahr zweimal als gottesdienstliche Lesung begegnet. In der Johannesfassung wird sie am Palmsonntag gelesen. Hier hören wir sie zum ersten Adventssonntag in der Version des Evangelisten Matthäus. Alle vier Evangelien schildern, dass Jesus am Beginn der Passionsgeschichte zum Passah-Fest auf einem jungen Esel in Jerusalem einreitet und dass er mit den Worten aus dem 118. Psalm als König begrüßt wird: *Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!* Sowohl Matthäus als auch Johannes sehen dadurch eine adventliche Messias-Prophezeiung aus dem Sacharja-Buch erfüllt: *Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.* Matthäus schildert diesen Einzug als bewusste Inszenierung, deren Subjekt Jesus allein ist: Jesus präsentiert sich als der erwartete Messias, der jetzt die Heilige Stadt betreten wird. Dieser Messias ist ein Friedefürst. Das zeigt die Eselin. Sie steht hier im Gegensatz zu den Rossen und Wagen in Sach 9,10. Hier wird der Gewalt abgesagt, die sich auf Waffen verlässt. Jesus ist der Sanftmütige. Dieser Sanftmütige ist der, der Hass, Gewalt und schließlich auch den Tod überwindet. Die Pilgerinnen und Pilger breiten Kleider auf den Weg und schmücken den Weg mit Zweigen und begrüßen Jesus als den Davidssohn, dem der messianische Gruß (Hosianna) gebührt. *Hosianna* – dieser Ruf ist nicht nur eine Ehrerbietung gegenüber dem Davidssohn,

sondern auch eine Bitte: »Gott, hilf«. In dem Sanftmütigen kommt den Menschen Gott selbst entgegen.

Der erste Adventssonntag hat das Leitbild des kommenden Königs. Gleich das erste Lied im Evangelischen Gesangbuch fordert auf, diesem König, die Türen zu öffnen. Mit diesem König verbinden sich damals wie heute unterschiedliche Erwartungen. In der Predigt verbinde ich die Erwartungen von heute mit den Erwartungen von damals und begeben mich in die Szene hinein. Dort begegnen wir verschiedenen Persönlichkeiten, die unterschiedlich auf den Sanftmütigen reagieren. Die einen wenden sich enttäuscht ab (»was soll so einer gegen die Römer ausrichten?«), die anderen entdecken gerade in ihm, der ihnen auf Augenhöhe begegnet, die göttliche Hilfe: eine Hilfe, die nicht von außen bezwingt, sondern von innen das Herz gewinnt. Ich ordne mich dann dazwischen ein, hin- und hergerissen zwischen Enttäuschung und Vertrauen, und schließe mit der Zusage, dass dieser König kommt, zu jedem, jeder Einzelnen – gerade auch in die innere Zerrissenheit hinein.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Wir sehnen uns nach Dir, Gott. Denn, wenn Du kommst, Gott, bleibt nichts, wie es ist. Wege werden begehbar, Streit verstummt und Not wird gewendet. Wir sehnen uns nach Dir, Gott, und bitten: Komm! Komm in unsere Welt! Komm in unsere Zeit! Komm in unser Leben! Das bitten wir Dich durch Jesus Christus.

Amen.

Fürbitten: Ewiger Gott, ehe wir zu Dir kommen, kommst Du schon zu uns. Du wirst wie wir, um uns einzuladen in Dein Reich, Du öffnest immer wieder unsere Herzenstür und füllst das Herz mit Deiner Liebe und schenkst uns inneren Frieden. Dafür danken wir Dir.

Wir bitten Dich für alle Regierenden, dass sie die Friedensbotschaft erreicht, dass sie bereit sind, Frieden zu schaffen und zu erhalten.

Wir bitten Dich für die Opfer von Krieg, Terror und Gewalt, für alle, die flüchten. Schenke ihnen Zuflucht an ungefährlichen Orten, sende ihnen Menschen, die sie auf- und annehmen. Wende das Herz derer, die Grausames tun, hilf ihnen, die Würde aller Menschen zu achten.

Wir bitten Dich für die vielen, die hungert und dürstet. Hilf uns dafür einzutreten, dass alle Zugang zu den Gütern dieser Erde haben.

Wir bitten Dich für die Einsamen, Kranken und Trauernden, dass ihnen Menschen mit der Liebe Jesu begegnen.

Wir bitten Dich für uns, komme auch zu uns, zu uns in unsere Freude und in unser Leid, in unseren Alltagstrott und in unsere Glücksmomente. Begegne uns in der Botschaft des Advents.

Das bitten wir im Namen Jesu Christi.

Amen.

Eingangslied: Macht hoch die Tür. 1,1.4.5.

Wochenlied: Nun komm, der Heiden Heiland. 4,1-5.

Predigtlied: Wie soll ich dich empfangen. 11,1-4.

Alttestamentliche Lesung: Sach 9,9-10.

Epistel-Lesung: Röm 13,8-12.

Evangelien-Lesung: Mt 21,1-11.

Liturgische Farbe: violett.

Verfasserin: Pfarrerin Ursula Leitz-Zeilingner, Keßlerplatz 10, 90489 Nürnberg, E-Mail: ursula.leitz-zeilingner@elkb.de

Die Lesepredigt

2. SONNTAG IM ADVENT

8.12.2024

TEXT: JES 35,3-10 (*erst später verlesen!*)

I.

»Am vierundzwanzigsten Dezember durften die Kinder des Medizinalrats Stahlbaum den ganzen Tag durchaus nicht in die Mittelstube hinein, viel weniger in das daran anschließende Prunkzimmer. In einem Winkel des Hinterstübchens zusammengekauert, saßen Fritz und Marie, die tiefe Abenddämmerung war eingebrochen und es wurde ihnen recht schaurig zumute. Fritz entdeckte ganz insgeheim wispernd der jüngeren Schwester (sie war gerade erst sieben Jahr alt worden), wie er schon seit frühmorgens es habe in den verschlossenen Stuben rauschen und rasseln und leise pochen hören. Auch sei nicht längst ein kleiner dunkler Mann mit einem großen Kasten unter dem Arm über den Flur geschlichen, er wisse aber wohl, dass es niemand anders gewesen als Pate Droßelmeier. Da schlug Marie die kleinen Händchen vor Freude zusammen und rief: ›Ach, was wird nur Pate Droßelmeier für uns Schönes gemacht haben.«

Da ist sie wieder die adventliche Vorfriede der Kinderzeit. Geheimnisvolle Erwartung, wundersame Begebenheiten, Heimlichkeiten, ein bisschen Furcht vor dem Unbekannten, die Hoffnung auf die Erfüllung der Wünsche. Sie erkennen die Stimmung vielleicht wieder, wie sie E.T.A. Hoffmann mit seiner Erzählung von Nussknacker und Mausekönig wunderbar ausbreiten kann. Bis heute ist das so geblieben: Die Hoffnung in der Adventszeit richtet sich auf Heiligabend, auf das größte Fest des Jahres, das so viele Wünsche erfüllen und glücklich machen soll.

»So wußten die Kinder wohl, dass die Eltern ihnen allerlei schöne Gaben eingekauft hatten, die sie nun aufstellten, es war ihnen aber auch gewiß, dass dabei der liebe Heilige Christ mit gar freundlichen

frommen Kindsaugen hineinleuchtete, und daß, wie von segensreicher Hand berührt, jede Weihnachtsgabe herrliche Lust bereite wie keine andere. Daran erinnerte die Kinder, die immerfort von den zu erwartenden Geschenken wisperten, ihre ältere Schwester Luise, hinzufügend, dass es nun aber auch der Heilige Christ sei, der durch die Hand der lieben Eltern den Kindern immer das beschere, was ihnen wahre Freude und Lust bereiten könne, das wisse er viel besser als die Kinder selbst, die müßten daher nicht allerlei wünschen und hoffen, sondern still und fromm erwarten, was ihnen beschert worden. Die kleine Marie wurde ganz nachdenklich, aber Fritz murmelte vor sich hin: »Einen Fuchs und einen Husaren hätt' ich nun einmal gern.«

II.

Adventsstimmung in der Familie. Kindliche Vorfreude. Passt sie zu der Adventshoffnung, von der die Bibeltexte heute sprechen? Die aufgeregte Erwartung der Kinder trifft auf Hoffnungsbilder, die von einer völlig verwandelten Welt erzählen. Es geht um die Hoffnung, die Vorfreude, die Erwartung, dass der Herr wiederkommt und sein Reich aufrichtet. Hier und jetzt wird er das Leben verändern und einst in der zukünftigen Welt.

Hören Sie den Predigttext aus dem Buch des Propheten Jesaja:
(Verlesen des Predigttextes: Jes 35,3-10)

So wird es sein! So lebendig, strahlend, blühend wird es sein, wenn der Herr kommt und die Wünsche seines Volkes erfüllt. Noch immer lebt das Volk Israel in der Fremde. Die Heimkehr zum Zion, dem Gottesberg, bleibt seine große Sehnsucht. Die Sehnsucht und die Heilsankündigungen hält es zusammen, stärkt den Glauben an den Gott ihrer Väter, der rettet und befreit. Diese Hoffnung malt Jesaja in starken Bildern aus. Weil Gott handelt. Weil er allein das Leben völlig verändern, ja auf den Kopf stellen kann, deshalb soll das Volk seine Hoffnung auf Gott richten. Er wird sie zurückbringen aus Babylon, an den Zionsberg. Ein irdisches und ein geistliches Ziel verknüpfen sich. Er wird die Wüste zum Blühen bringen, menschliches Leid wenden und den Weg zum Leben bereiten. Nur er kann die größten Hindernisse überwinden und das scheinbar Unmögliche

möglich machen. Diese Hoffnung, die Jesaja in seinem Volk Israel wachhält, verändert das Leben in der Fremde. Es ging den Israeliten nicht schlecht. Sie mussten keine Frondienste leisten, auch konnten sie ihrem Glauben treu bleiben. Sogar staatliche Karrieren waren möglich. Aber sie waren nicht frei. Gott ist mit ihnen in die Gefangenschaft gezogen und ihnen in der Fremde treu geblieben. Jesaja nennt diese Zeichen: Die Natur wird verwandelt, der Mensch wird verwandelt, der Weg wird bereitet und eben gemacht, auf dem die Erlösten gehen können. Gott sühnt die Schuld, er richtet. Nicht die Menschen. Auf Gott ruht die Hoffnung seines Volkes. Die Hoffnung, dass er ihr Leben völlig verändern kann, verbindet die Israeliten, macht sie froh, stark und mutig. Sie wollen an Gott, den Herrn, dem Schöpfer des Himmels und der Erde festhalten. Wie in einem großen Festzug wollen sie zum Zion kommen. Die Hoffnung darauf hält sie zusammen.

III.

»Was darf ich hoffen?« titelte die Frankfurter Allgemeine Zeitung am 20. April dieses Jahres und erinnerte an den großen Philosophen der Aufklärung, Immanuel Kant, der vor 300 Jahren in Königsberg geboren wurde. »Was darf ich hoffen?«, ist für ihn die wichtigste seiner vier Grundfragen der Philosophie. Kant sagt: »Der **Himmel** hat den Menschen als **Gegengewicht** gegen die Mühseligkeiten des **Lebens** drei Dinge gegeben, die **Hoffnung**, den **Schlaf** und das **Lachen**.« Für ihn ist die Hoffnung kein vages Gefühl, sondern ein Gedanke, der die Menschen aktiv werden lässt. Die Hoffnung bestärkt sie darin, das zu tun, was sie der Erfüllung ihrer Hoffnung näherbringt. Und doch bleibt immer etwas Unerfülltes, etwas, was der Mensch nicht machen kann. Beides gehört für ihn zusammen: »Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: ›*Der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.*‹ Eine Hoffnung ist für ihn der ewige Friede, über den er sich in seiner letzten Schrift Gedanken macht. Der Titel deutet seine Vision an, dass die Welt sich dem Frieden annähern könne und solle im Sinne einer Aufgabe, deren Lösung man »beständig näherkommt«.

IV.

Was darf ich hoffen? fragen die Menschen in der Ukraine, in Syrien, in Israel, im Gaza-Streifen? Dass Frieden möglich ist? Dass sich Regierungen einigen? Dass sie die besseren Waffensysteme haben? Was müssen die Völker jetzt tun, um einen Frieden zu erreichen, obwohl Gewalt und Terror so viele Wunden geschlagen haben? Menschen laden jeden Tag neue Schuld auf sich, wer soll Recht sprechen, Schuld vergeben?

V.

Was darf ich hoffen? Jesaja sagt, dass ich auf den Herrn hoffen darf, der kommt, um die Welt erst zu richten und dann zu verändern. Menschen steht es nicht zu, Rache zu üben. Nur Gott kann gegen unendliche viele Erfahrungen Menschen so verändern, dass sie mutig nach Lösungen suchen, die tatsächlich Ausgleich bringen und Frieden stiften, lebendige Zukunft öffnen. Ich darf also auf den Herrn hoffen, der mich und andere und die ganze Welt so verändert, dass sie aufblüht.

VI.

Was darf ich hoffen? Heute, am 2. Advent? Ich hoffe, dass Jesus Christus kommt. Dass er jeden Tag in unsere Welt geboren wird. Er teilt unser Leben. Er ist nicht weg. Er ist nicht tot. Er ist auferstanden. Er hat alles, was uns von Gott trennt, auf sich genommen. Die Hoffnung, dass er kommt, zu bewahren und mit ihm zu rechnen, begleitet mich durch den Advent und gibt Orientierung und Klarheit für meine Aufgabe in der Welt.

VII.

Was darf ich hoffen? – »Es war ganz finster geworden. Fritz und Marie, fest aneinandergerückt, wagten, kein Wort mehr zu reden, es war ihnen, als rausche es mit linden Flügeln um sie her und als ließe sich eine ganz ferne, aber sehr herrliche Musik vernehmen. Ein heller Schein streifte an der Wand hin, da wußten die Kinder, dass nun das Christkind auf glänzenden Wolken fortgeflogen zu anderen glücklichen Kindern. In dem Augenblick ging es mit silberhellem Ton: Klingling, klingling, die Türen sprangen auf, und solch ein Glanz strahlte aus dem großen Zimmer hinein, dass die Kinder mit lautem Ausruf: Ach-Ach! wie erstarrt auf der Schwelle stehenblieben. Aber Papa und Mama traten in die Tür, fassten die Kinder bei der Hand und sprachen:

Kommt doch nur, ihr lieben Kinder und seht, was euch der Heilige Christ beschert hat.«

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | JES 35,3-10

Wüstenbilder kommen im Frühjahr 2024 fast täglich über die Bildschirme in die Häuser: aus der Wüste Negev, wo ein Beduinenmädchen von iranischen Geschossen schwer verwundet wurde, Bilder aus Gaza, dem verwüsteten Landstrich am Mittelmeer, aus der Ukraine, dem Jemen. Saharastaub verdunkelte die Sonne kurz nach Ostern. Wüste – unbewohnbares Land, wenige Wasserquellen, Sand und Steine. Wüste, weil Menschen das zerstören, was sie mühsam aufgebaut haben und bewohnbares Land in Unbewohnbares verwandeln. Dieses Wüstenbild liegt uns Mitteleuropäern näher. Es blendet womöglich die Erfahrung des orientalischen Menschen aus, dass man trotzdem in und mit der Wüste leben kann, dass sie urplötzlich zu blühen beginnt oder durchquert werden kann auf langen Handelswegen. Todesgefahr und Not sind immer gegenwärtig, ebenso wie die Erfahrung, ihnen begegnen zu können.

Immer noch in der Fremde leben müssen, die alte Heimat am Zionsberg nur in der Erinnerung bewahren zu können ist das Wüstenbild der Exilierten in Babylon. Vermutlich stammt unser Bibelabschnitt aus der späten Exilszeit des 4. vorchristlichen Jahrhunderts. Eine alte Heilsankündigung wird unter den veränderten Bedingungen erneuert. Der Predigtabschnitt ist in drei großen Teilen aufgebaut, wobei der erste Teil bei der Predigtperikope ausgenommen wurde. Für das Gesamtverständnis ist es hilfreich, die VV 1-2 hinzuziehen. Im ersten Teil geht es um die Natur, im zweiten um die Verwandlung des Menschen (VV 3-6a) und im dritten um ihre Rückkehr zum Zion (VV 6b-10).

Wenn Gott, der Herr erscheint, wird sich die Natur verändern, die Wüsten werden blühen, Grünes wird Schatten spenden und Lebensmöglichkeiten eröffnen; in der Pracht von Karmel und Scharon, die

sprichwörtlich für die bewaldeten Berge steht, zeigt sich die Herrlichkeit Gottes. Die Natur wird zum Vorbild für die Menschen, an die sich die Heilsbotschaft richtet.

Danach geht es um die Menschen, die unter ihren Lebensumständen und der Abwesenheit Gottes leiden. Sie werden aufgemuntert, aufgerichtet, sollen gestärkt werden. Gott wird alles Unrecht vergelten, das sie so schwach und verzagt gemacht hat. Er kommt zum Heil. Sie werden verwandelt. Stumme, Lahme, Blinde richten sich aus, sehen die Herrlichkeit Gottes in der Natur, loben und preisen seine Güte und rechnen mit seiner Kraft. Gottes Heil umfasst alles Lebendige.

Die Rückkehr zum Zion verbindet die beiden ersten Teile. Die verwandelte Natur, der verwandelte Mensch findet einen Weg zurück zum Zion, der für die Erlösten geebnet wird. Keine Gefahr, Not oder Dürre hält sie von ihrem Weg ab. Keine Gefahr wird ihnen drohen. Der Weg gehört denen, die auf ihm gehen, die sich nach Gott ausstrecken. *Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen.* (Wunderbar vertont von Johannes Brahms in seinem Deutschen Requiem.)

Hoffnung ist das Thema des Advents. Hoffen ist mit Warten verbunden. Wie eine schwangere Frau, die auf den Tag der Entbindung wartet. Danach wird nichts mehr so sein wie vorher. Andere Umstände haben sich eingestellt. Vorfriede und Sorge, Schmerzen und große Gelassenheit mischen sich, Körper und Geist verändern sich und bereiten dem neuen Leben einen Weg. Unverfügbar ist das Wachsen des Lebens, auch heute trotz aller medizinischer Vorsorge. Adventliches Hoffen weist über diesseitige Wünsche hinaus auf Gottes ewiges Reich. Die biblischen Texte für den 2. Advent betonen die Hoffnung auf das Kommen des Herrn, der sein Reich aufrichten wird. In der Epistel mahnt Jakobus zur Geduld im Warten, im Evangelium weist Jesus auf die Zeichen hin, die seine Ankunft ankündigen.

Die Hoffnung ist ein zentraler Begriff bei Immanuel Kant, dessen anlässlich seines 300. Geburtstages im Jahr 2024 gedacht wurde.

Hoffen im Advent anders hören. Zusätzlich zu Sternen, Lichtern, Kerzen, Adventskalendern, Düften, Engeln. Ein Versuch.

Die Ausschnitte aus E.T.A. Hoffmann, Nussknacker und Mausekö-

nig sind zitiert nach: E.T.A. Hoffmann, Werke, Bd. 2, Frankfurt/Main 1967, S. 296-298.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Herr, guter Gott, seit alter Zeit hören wir: Du hast Dein Kommen zugesagt. Wir warten und hoffen darauf, auch in diesem Advent. Breite Deinen guten Geist in unserer Mitte aus, damit wir Leichtes und Schweres miteinander teilen und aus der Hoffnung auf Dich leben.

Amen.

Fürbitten: Gütiger Gott, auf Dich und Deine Nähe warten wir. Öffne unsere Herzen und Sinne, damit wir Dein Kommen nicht überhören.

Wir sehnen uns nach Deiner Nähe und hoffen, dass Du die Erde verwandelst in einen Ort, wo Gerechtigkeit und Frieden wohnen.

Geschäftig und gejagt hasten wir durch diese Zeit. Berühre uns und bringe uns zur Ruhe, damit wir spüren, woraus sich unsere Hoffnung speist.

Lass uns die Hoffnung auf Dein Kommen weitergeben an die Kranken, Verzweifelten und Einsamen, an die, die meinen, Dich nicht zu brauchen, an unsere Kinder, die voller Vorfreude sind, an alle, die überlastet und am Ende sind.

Lass unsere Türen und Tore weit offenstehen für die, die unsere Hilfe, ein gutes Wort und etwas Zeit brauchen, damit wir Dein Kommen nicht versäumen.

Verbinde uns zu Deiner Gemeinde, die von Deiner Nähe lebt.

Amen.

Eingangslied: Tochter Zion, freue dich. 13.

Wochenlied: Seht, die gute Zeit ist nah. 18.

Predigtlied: O Heiland, rei die Himmel auf. 7,1-5.

Epistel-Lesung: Jak 5,7-8(9-11).
Evangelien-Lesung: Lk 21, 25-33.
Liturgische Farbe: violett.

Verfasserin: Pastorin Susanne-Maria Breustedt, Klosterstraße 12,
99831 Amt Kreuzburg, E-Mail: susanne-maria.breustedt@ekmd.de

Die Lesepredigt

3. SONNTAG IM ADVENT

15.12.2024

TEXT: RÖM 15,4-13 (erst später verlesen!)

I.

»Ende gut, alles gut«, sagt der Volksmund. Wer gut über die Ziellinie kommt, vergisst die Strapazen der zurückgelegten Strecke. Ein Happy End ist ein großer Sieg, ein unbeschreibliches Glück. Darum beneiden wir die Sportler – die wenigen, die auf das Treppchen kommen und es selbst kaum fassen können. Wenn es doch im richtigen Leben für uns auch so käme! Wäre ich doch am Ende genauso voller Erleichterung und Glück. Aber auf dem Weg dorthin weiß ich nicht, worauf mein Leben hinausläuft. Wird es ein gutes Ende mit mir nehmen? In welcher Verfassung werde ich sein? Wenn die letzten Worte, die wir mit unseren Liebsten einmal wechseln, gute Worte sein werden, wahre Worte, aus unverstelltem Herzen gesprochen – dann ist es gut. Aber es ist nicht sicher, ob wir das miteinander hinkriegen. Wenn das letzte, was ich denken und empfinden werde, ein Dank ist, dann ist es gut. Wenn das letzte, was sich in mir regt, ein Hoffungsgefühl für meine Kinder und Enkel sein wird, für die Generationen, die bleiben, und für die, die noch kommen werden – dann wird es ein gutes Ende für mich sein. Aber das ist alles andere als ausgemacht. Und wenn ich zuletzt denken und beten kann, was schon Jesus in seiner Sterbestunde betete, dann wird es ein seliges Ende sein. *Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.* Wird es so kommen? Ich weiß es nicht.

II.

Zu Ende kommen, will gelernt sein. Trotzdem ist es mehr als nur ein gut erarbeitetes Ergebnis. Ein Happy End ist ein Geschenk. »Ende gut, alles gut« klingt normal und leicht wie eine Gleichung, die aufgeht. Wenn du richtig gerechnet hast, stimmt es am Ende. Aber ein gutes Leben und erst recht ein gutes Sterben sind alles andere als selbstver-

ständig. Weise Ratgeber sprechen deshalb von der »Kunst des Aufhörens«, im Mittelalter war es die *Ars moriendi*, die Sterbekunst.

Ovid war ein Wortkünstler zu Zeiten der Kaiser in Rom. Er dichtete großartig von der Liebe. Er verfasste eine mythische Weltgeschichte in monumentaler Lyrik. Ovid war ein Riese unter den Künstlern der Menschheitsgeschichte. Aus eigener Erfahrung wusste er, dass das Leben ein Risiko ist. Auf einen guten Anfang kann ein böses Ende folgen. Der große antike Dichter wurde vom Kaiser Augustus aus Rom weg in die Verbannung geschickt. Ovid starb in der Einsamkeit. »Ich bin an meinem Talent zugrunde gegangen«, schrieb er zuletzt. Aus seiner Feder klingt das Sprichwort »Ende gut, alles gut« ganz anders und viel anspruchsvoller. »Das Ende krönt das Werk.« Aber ein krönender Abschluss war selbst dem großen Künstler nicht vergönnt.

III.

Eine Kunst kann man üben. Dafür braucht es Intuition und Gefühl. Ich brauche auch Beispiele und Anregungen. Dafür schaue ich in die Bibel. Welche Kunst des Aufhörens finde ich dort? Jede der Schriften im Neuen Testament hat einen besonderen Schluss. Die Evangelien enden auf verschiedene Weise. Markus endet mit einem Auferstehungsschrecken und Matthäus mit dem Auferstehungszweifel. Die letzten Abschnitte in den Briefen sind auch unterschiedlich. Der 1. Thessalonicherbrief war vermutlich der erste und älteste Brief von Paulus. Er endet mit Ermahnungen und Grüßen, wie noch ein paar weitere seiner Schriften. Die Christenmenschen sollen ein gutes Leben führen. Ähnlich beschließen wir unsere Gottesdienste: »Geht hin im Frieden des Herrn.« Aber der Römerbrief endet etwas anders.

IV.

Das Schreiben an die Christen in Rom ist wohl das bedeutendste Werk von Paulus. Diesen Brief schrieb er an einem Wendepunkt seines Lebens. Schon lange hatte der Apostel weitreichende Reisepläne. Let's go West! Jetzt sollte es losgehen. Auf nach Spanien! Um dorthin zu gelangen, wollte er in Rom einen Zwischenstopp machen. Caput mundi, die Hauptstadt der Welt, sollte sein nächster Stützpunkt werden. Dafür richtete Paulus eine Art Freundschaftsanfrage an die Jesusgläubigen dort. So wurde der Römerbrief für ihn selbst zu einer

Zwischenbilanz. Was Paulus über den Glauben, über die Gnade, über das neue Leben der Getauften schrieb, wurde zum Vermächtnis für die Christenheit. Bis heute ist der Römerbrief ein Kompass, eine intellektuelle und spirituelle Kraftquelle für den Glauben. Obwohl es nicht sein erster Brief, sondern einer seiner letzten war, hat man den Römerbrief an den Anfang der neutestamentlichen Briefe gestellt. Ein Grundlagenwerk. »Nimm und lies«, hörte der Kirchenvater Augustin aus einem Kindersingsang heraus. Er griff zum Römerbrief und erlebte die Wende seines Lebens.

V.

Wir suchen nach einer »Kunst des Aufhörens« und schauen in das Vermächtnis des Apostels. Wie endet dieser Brief? Auf den letzten zwei Seiten kommt Paulus zum Schluss. Er erklärt seine Reisepläne. Einigen Gemeindegliedern, die er schon anderswo kennengelernt hatte, lässt er Grüße ausrichten. Er wollte ja nicht als Mister Nobody bei ihnen anklopfen. So weit, so ähnlich ist das seinen früheren Schreiben. Aber es gibt einen Abschnitt, ein paar Verse in Kapitel 15, in denen höre ich die Schlussmusik schon mächtig anschwellen. Im Gottesdienst ist das der Moment in der Predigt, wenn der Organist aufsteht und sich wieder zur Orgelbank begibt, weil er merkt: Jetzt kommt der Schluss. Es wird noch einmal feierlich. Ein Ziel leuchtet auf. Eine Schlussfolgerung wird gezogen. Ermahnungen. Gleich kommt das Amen. Kurz danach: »Gehet hin im Frieden des Herrn.«

(Lesung des Predigttextes: Röm 15,4-13)

VI.

In wie weite Ferne ist dieser Friede gerückt, auf den im Römerbrief am Ende alles zustrebt! Wie wenig haben Christen und Kirchen im Lauf der Geschichte diesen Friedensruf hören und praktizieren wollen. »Nehmt einander an.« Die Jesusgläubigen aus den Völkern sollten mit den Juden verbunden bleiben. So verschieden sie waren und blieben, sie sollten in Sicht- und Hörweite zueinander leben und glauben, und wo es ging, miteinander singen und beten. Was ist nur aus der Gemeinschaft des Anfangs geworden, als Jesus und die Apostel noch in die Synagogen gingen? Dort hörten sie die Lesung aus den fünf Büchern Mose und den Propheten mit. Sie stimmten in den Lobgesang

der Psalmen Israels mit ein. Anfangs pflegten die Gemeinden die Verbindung zu den Juden, war doch der Messias aus Israel ihr Herr und Heiland geworden. *Er ist unser Friede. Christus ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren.* (Eph 2,14+17) Doch statt Frieden zwischen Christen und Juden kamen Hass und Gewalttat auf. Innerhalb weniger Jahrhunderte war aus der Versammlung der Messiasgläubigen eine judenfeindliche Staatsreligion geworden. Habt ihr denn den Römerbrief schon damals nicht zu Ende gelesen? »Nehmt einander an!«

Wie stehen und finden Christen und Juden zueinander?

VII.

Lassen wir uns von den Schlussworten aus dem Römerbrief anreden und anregen! Demzufolge ist Gott für unsere jüdischen Geschwister ein »Gott der Geduld«. Was immer auch kam und noch kommen wird, der Ewige hat einen unendlich langen Atem mit seinem Volk. Er bleibt sein Gott, *der Bund und Treue hält ewiglich* (Ps 146,6). Jüdisches Lebensgefühl wurzelt tief in diesem Grundvertrauen, das aus den alten Gottesgeschichten von Abraham und Mose her bis heute trägt. Und wieder ist dieses Gefühl heute angefochten, gefährdet, verunsichert. Ihr Anker ist der Gott der Geduld. Können wir das annehmen und würdigen? Für Juden ist Gott der Gott der Geduld und Treue. Sie haben ihn von Alters her als festen Anker und Zufluchtsort in den Stürmen der Zeit.

Das ist eine ganz andere Glaubenserfahrung als für Menschen aus den Völkern, wie wir es sind. Für uns ist der Gott Israels ein Gott der Einladung. In der Botschaft von Jesus ruft er nach uns. Er lädt Fremde zu sich ein. Er rechtfertigt sogar die Gottlosen und verschenkt Sohnes- und Tochterrechte an die Verlorenen. Für unser Gottvertrauen spielen Herkunft und Geschichte, Kultur und Tradition deshalb keine tragende Rolle. Dieser Irrtum war einmal mächtig in der evangelischen Kirche bei den so genannten »Deutschen Christen«. Sich selbst für Gottes wahres Volk zu erklären, gehört zur historischen Schuldenlast, die wir bis heute tragen müssen. Gott sei Dank, sind wir inzwischen dabei, das Wesen der Kirche neu zu entdecken. Über Grenzen und Unterschiede hinweg finden wir bei Jesus zu einer Ge-

meinschaft zusammen. Wann werden unsere evangelischen Gemeinden endlich zur Einwanderungskirche? *Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen.* (Mt 8,12) Die freie Gnade Gottes für alle Menschen prägt eine ganze eigene Glaubenserfahrung. Dieses Willkommensgefühl soll unsere Gemeinden und Kirchen zu offenen Häusern machen. Das fühlt sich anders an als das überkommene Hausrecht unserer jüdischen Geschwister. Durch Jesus erleben wir den Schöpfer von einer anderen Seite. Er macht auch Fremde zu seinen Freunden. Für uns ist er der, der voraussetzungslos neu anfängt. Nenn es Gnade oder Glück. Nenn es unverdient oder überraschend. Wir leben in einer anderen Art von Beziehung mit ihm als unsere jüdischen Geschwister.

VIII.

»Nehmt einander an.« Das ist grundsätzlich richtig. Ein Appell heilt aber die großen Konflikte in Israel nicht. Resolutionen, Petitionen und Kundgebungen reichen nicht. Eine schlichte Ermahnung überwindet auch die Jahrtausende tiefe Kluft zwischen Christen und Juden nicht. Mit einem so knappen Mahnruf lässt sich die Saat des Hasses und der Gewalt nicht überwinden. Gutgemeinte Aufrufe bringen Kränkungen und Misstrauen nicht einfach zum Verschwinden. Ein Spruch wie aus einem Poesiealbum löst ja auch keine Familienstreitigkeiten.

Der Römerbriefschluss ist zum Glück mehr als das. Er ist ein Hoffnungswort, fast hymnisch. Da ist Musik drin. In diesen Zeilen kommt etwas von ganz anderswoher zum Klingen und zum Schwingen. Es erklingt eine wunderschöne Schlussmusik. Paulus setzt auf Gottes Wirken. Er setzt auf Jesus. *Auf den werden die Völker hoffen. Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.* Die Kunst des Aufhörens, die Sterbekunst heißt Hoffnung. Denn was wir hier und jetzt sind und haben, das bisschen, was bisher erreicht und geglückt ist, ist alles erst der Anfang.

Amen.

Mehrere Male in der Kirchengeschichte ist der Römerbrief ein wichtiger Impulsgeber für Reformen und Erneuerungsbewegungen gewesen. Augustinus, Martin Luther, John Wesley und Karl Barth gehören zu den prominentesten Beispielen. Es hat sicher verschiedene Gründe, warum die Kenntnis dieses komplexen Briefes in den Gemeinden unserer Tage abgenommen hat. Deshalb halte ich es für hilfreich, in die Predigt etwas Grundwissen einfließen zu lassen: Zu welchem Zweck und Anlass wurde dieses Schreiben verfasst? Das macht die theologischen Aussagen anschaulicher und greifbarer, ist also eine Lesehilfe auch für andere Passagen. Die großen Themen dieses Briefes lassen sich natürlich nicht in einer einzigen Predigt aufarbeiten (Rechtfertigungslehre, Taufverständnis). Stattdessen nehme ich die Perikope als eine Gelegenheit, dieses wichtige theologische Werk gewissermaßen vom Ende her zugänglich zu machen, ohne mich in dogmatischen Einzelheiten zu verlieren.

Einer der aktuellen Bezüge dieser Perikope ist die Beziehung zwischen Christen und Juden, Israel und den Völkern. Die Ereignisse des 7. Oktober 2023 haben das jüdenfeindliche Ressentiment in verschiedenen Gruppen unserer Gesellschaft verstärkt und auf Antisemiten weltweit wie ein Selbstermächtigungs-Erlebnis gewirkt. Neben politischen und zivilgesellschaftlichen Fragestellungen sollte in der Kirche hierzu auch theologisch nachgedacht und geredet werden. Denn eine der historischen Wurzeln des Antisemitismus ist leider die christliche Theologie. Deshalb sollten Glaubensfragen bei diesem Thema nicht als Nebensache abgewertet werden. Die zunehmende Judenfeindschaft verletzt sowohl die allgemeinen Menschenrechte als auch einen wichtigen Identitätspunkt unseres christlichen Glaubens. Leider ist die Lutherübersetzung an dieser Stelle keine Hilfe, denn sie übersetzt in Vers 9ff. die Vokabel »Völker« (griechisch: Ethnien) mit »Heiden«. Doch den Begriff »Heiden« sollte man meiden. Er ist aus dem Begriffspaar »Christen und Heiden« (Dietrich Bonhoeffer) geläufig und kann koloniale Assoziationen wecken (»Heidenmission«). Im Zuge alter Entwertungsvorstellungen drängt dieses Begriffspaar die Juden aus ihrer

Rolle des Gottesvolkes hinaus und setzt die Kirche(n) an die Stelle Israels. Aber genau das tut Paulus im Römerbrief gerade nicht. Man lese Kapitel 9,1-5 und Kapitel 11,17-24. Das Evangelium von dem Messias Jesus ebnet für Menschen aus den Völkern einen neuen, eigenen Zugang zum Gott Israels, der wiederum seinem Volk, den Juden, treu bleibt.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Gott der Geduld, wir sehen Deine Treue zu Israel. Du bist ihr Zufluchtsort und auch wir suchen Geborgenheit und bitten Dich: Lass uns bei Dir Erholung finden, frische Kraft und neue Gedanken. Gott des Trostes und der Ermutigung, mach uns bereit, hinauszugehen in das Leben. Gib uns genügend Neugier und schließe die Tür unseres Herzens wieder auf, damit wir unsere Archen verlassen und in der Welt entdecken, wie du neuen Segen wirkst. Rede mit uns durch unseren Herrn Jesus Christus, Deinen Sohn, der mit Dir und dem Heiligen Geist lebt und wirkt jetzt und Ewigkeit.

Amen.

Fürbitten: Lasst uns Gott bitten um den Frieden, der vom Himmel ist:

Mache bei uns Frieden in Deiner Barmherzigkeit.

Lasst uns bitten um Eintracht und Einmütigkeit:

Bewahre uns in einem Sinn und Geist.

Lasst uns bitten um Geduld:

Gib uns alle Zeit Geduld in allen Bedrängnissen.

Lasst uns bitten für die Verstorbenen:

Gib ihnen einen Ort der Ruhe bei Dir.

Lasst uns bitten für die Regierenden:

Gib ihnen Weisheit und Gottesfurcht.

Lasst uns bitten für die ganze Welt:

Sorge für alle Deine Geschöpfe und gewähre, was ihnen dient.

Lasst uns bitten für alle, die in der Gemeinde besondere Verantwortung tragen:

Mache sie eifrig und gedenke ihrer Mühe.

Lasst uns bitten für alle, die die Kirche leiten:

Bewahre sie im Glauben, dass sie ihr Amt ohne Tadel ausführen.

Lasst uns bitten für die Reisenden:

Geleite sie und halte sie mit deiner Rechten.

Lasst uns bitten für die Verfolgten:

Gib ihnen Geduld, dass sie standhalten.

Lasst uns bitten für die schuldig Gewordenen:

Gib ihnen Einsicht und schenke ihnen Vergebung.

Lasst uns bitten füreinander, da wir doch alle der Fürbitte bedürfen:

Schütze und bewahre uns in einem guten Geist.

Lasst uns bitten um den Glauben:

Gib, dass wir an Dich glauben, bis an das Ende.

(Stille)

Erhöre uns Gott, und nimm unser Gebet an im Namen unseres Herrn Jesus Christus.

Amen.

Eingangslied: Macht hoch, die Tür. 1,1-3.

Wochenlieder: Nun kommt der Heiden Heiland. 4,1-5.

Oder: Wie soll ich dich empfangen. 11,1-10.

Predigtlied: Gott sei Dank durch alle Welt. 12,1-4.

Oder: Dein König kommt in niedern Hüllen. 14,1-6.

Oder: Der Morgenstern ist aufgedrungen. 69,1-4.

Alttestamentliche Lesung: Jes 40,1-11. *Oder:* 1 Mose 12,1-3.

Epistel-Lesung: 1 Kor 4,1-5. *Oder:* Röm 11,25-27.32. *Oder:* Eph 2,14.17-21.

Evangelien-Lesung: Lk 1,67-79.

Liturgische Farbe: violett.

Verfasser: Pfarrer Werner Busch, An der Katharinenkirche 4, 38100 Braunschweig, E-Mail: werner.busch@lk-bs.de

Die Lesepredigt

4. SONNTAG IM ADVENT
22.12.2024



TEXT: LK 1,39–56 (in zwei Abschnitten zu lesen)

I.

Lk 1,39-46 (Abschnitt I) lesen

Bei unserem Predigttext handelt es sich wohl um eine der bekanntesten Erzählungen der Bibel – neben der Geburtsgeschichte Jesu natürlich. Das liegt vermutlich daran, dass in diesem Besuch der Maria bei ihrer Cousine Elisabeth schon ganz viel von der Botschaft Jesu steckt. Vielleicht handelt es sich dabei sogar um eine Art komprimierte Jesus-Botschaft. Jedenfalls hat der Evangelist Lukas hier etwas ganz Großartiges aufgeschrieben, und es ist kein Zufall, dass sich ausgerechnet diese Erzählung vom Besuch der Maria bei ihrer Verwandten Elisabeth so tief eingegraben hat in unser Bewusstsein.

Als Maria zu der schwangeren Elisabeth kommt, »hüpft« das Kind in ihrem Leib. Schöner und poetischer lässt sich doch gar nicht sagen, dass Jesus mit seiner Botschaft die Menschen in Bewegung bringt! In diesem Fall sogar noch vor der eigentlichen Geburt des Jesuskindes. Und Elisabeth, die Johannes den Täufer zur Welt bringen wird, preist ihre schwangere Cousine, weil diese »die Mutter des Herrn« ist. Sie wird kurz darauf auch einen Lobgesang zur Ehre Gottes anstimmen und damit den Bezug zu Gott herstellen. Und Elisabeth wird hier geschildert als eine Frau, die weiß oder ahnt, wen Maria gebären wird. Und so wird diese erste Begegnung zwischen den beiden werdenden Müttern zu einem aufrüttelnden Geschehen – so wie viele spätere Begegnungen von Menschen mit Jesus auch. Jesus, der später zum Christus wird, rüttelt auf und verändert die Menschen, die mit ihm zu tun haben – sei es der Blinde, der wieder sehen kann; der Gelähmte, der wieder gehen kann; oder auch Zachäus, der Zöllner, der nach dem gemeinsamen Essen mit Jesus seinen Lebenswandel radikal ändert.

Oder auch all die zeitgenössischen Gelehrten, die Jesus mit seinen Predigten und Taten ins Nachdenken stürzt.

Man könnte es auch so sagen: Jesus fordert heraus und lässt niemanden gleichgültig zurück – selbst ein Ungeborenes nicht. Und dann setzt Maria ein mit ihrem Lobgesang:

II.

Lesung: Lk 1,46-56 (Abschnitt II)

Welch ein beeindruckender Text! Bewegend und aufrüttelnd, aber auch ungestüm! Er könnte ein programmatischer Text für eine Revolution sein: *Gott stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen*. So ungefähr lautete 1789 auch der Grundgedanke der Französischen Revolution, und 1917 beim Sturz des Zarenreiches in Russland ebenfalls.

Vermutlich würde Jesus keinen Buchstaben von dem Lobgesang seiner Mutter wegstreichen, aber er hat diese Worte – und das ist das Besondere – eben nicht als Handlungsanweisung für sich und andere verstanden. Jesus ist, so könnte man sagen, viel raffinierter.

Schließlich hat Jesus den reichen Zöllner ja nicht einfach von seinem Thron gestürzt oder ihn aufgefordert, das eingetriebene Geld zurückzahlen, und schon gar nicht hat er ein Programm entwickelt, wie die Welt seiner Zeit in Zukunft aussehen soll. Sondern er ist beim Zollbeamten eingekehrt und hat ihn allein durch seine Anwesenheit und vermutlich mit einigen Gedanken zum Reich Gottes zum Umdenken ange-regt. Die eigentliche Veränderung seines Lebensplanes kam von Zachäus selbst, nicht von Jesus. Oder: Die Verweigerer von Steuerzahlungen an das Römische Reich, also an den Kaiser, hat er nicht einfach bestätigt in ihrem Widerspruch, sondern er hat ganz schlicht gesagt: »Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört« und – so muss man hinzufügen – auf keinen Fall mehr. Denn eure Seele gehört zu Gott. Kein weltlicher Fürst hat Anspruch auf Deine Seele. Und so hat er die Frage nach dem Zins dazu verwendet, den Menschen zu sagen: »Gebt dem Staat, was man dem Staat geben soll, aber nicht mehr! Gebt Gott, was zu Gott gehört.«

Und weiter: Als Petrus in Gethsemane sein Schwert zückt und damit auf die Wache einschlagen will, herrscht Jesus ihn an, das Schwert stecken zu lassen. Nun könnte man einwenden: »Die Gewaltigen vom Thron stürzen« – das müsste doch eigentlich so aussehen, wie Petrus es mit

seinem Schwert gewollt hatte – oder? Aber Jesus weiß eben sehr genau, dass eine Umkehrung der gesellschaftlichen Verhältnisse keine Gerechtigkeit bringt, sondern nur noch weiteres Unheil – aber umgedreht. Übrigens – auch das kann man von der französischen und bolschewistischen Revolution lernen: Gewalt erzeugt Gegengewalt oder, wie Jesus gesagt hat: *Wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen.*

III.

Worum es in diesem Magnificat (und in den meisten Texten der Bibel ebenfalls) geht, ist dieses: Der Lobgesang der Maria ist ein Bild, ein »Gegen-Bild« zu dem, was wir erleben. Der Text beabsichtigt keine einfache Umkehrung der Verhältnisse, sondern er hinterfragt die herrschende Ordnung, in der wir leben. Er gibt sich nicht ab mit dem, was ist, sondern er bringt mit einer bildhaften Vision eine Kritik an den Machtstrukturen der Gesellschaft zur Sprache. Und damit werden wir herausgefordert, gegenwärtige Strukturen zu hinterfragen. Somit ist Marias Lobgesang wie die gesamte Botschaft Jesu nicht einfach ein historisches Ereignis, das damals geschehen ist, sondern auch wir und alle folgenden Generationen werden herausgefordert, sich Gedanken zu machen darüber, wer die Macht hat. Das Besondere ist dieses: Der Lobgesang der Maria gilt gleichermaßen für damals wie auch für heute!

Jesus war kein Revolutionär, auch wenn es immer wieder Gruppierungen gegeben hat, die ihn dazu machen wollten. Aber Jesus wollte mit seiner Botschaft unmittelbar keine neue Gesellschaft entwerfen, sondern er möchte zunächst unser Herz ansprechen, unsere Seele und unseren Geist. Und das ist eben viel nachhaltiger als eine umstürzlerische Tat oder eine bestimmte Handlung in einer bestimmten Situation und für eine bestimmte Zeit. Jesus – und im Vorgriff auf Jesu Botschaft auch Maria mit ihrem Lobgesang – fordert uns heraus, alles das zu hinterfragen, was wir als selbstverständlich hinnehmen. Er stellt die herrschenden Gesetze und Ordnungen zwar in Frage, aber er will sie nicht einfach abschaffen – wie etwa in einer Revolution. Aber, und das ist eben das Entscheidende: Was schließlich aus dem Sinneswandel der Menschen entsteht – das ist dann eine andere Sache. Später wird man genau diese Sinnesänderung im Sinne der Botschaft »das Wirken des Heiligen Geistes« nennen. Und das sieht vermutlich in jeder Epoche

anders aus. Zunächst muss sich die Gesinnung ändern und der Geist Gottes wirken können – und was daraus dann entsteht, wird sich zeigen. Das ist die eine Seite seiner Botschaft – das ist die kritische Seite.

Gleichzeitig entwirft der erwachsene Jesus Bilder vom Reich Gottes, er weckt, so könnte man auch sagen, Sehnsucht – eine Sehnsucht nach vollkommenen, gerechten und friedensreichen Verhältnissen in unserer Welt. Er weckt diese Sehnsucht in uns oder er bringt diese Sehnsucht nach dem Reich Gottes in uns zum Klingen – egal ob wir arm oder reich sind, groß oder klein, Mann oder Frau, mit schwarzer oder weißer Hautfarbe. Alle diese Menschen sehnen sich nach einem Leben, in dem Menschen friedlich miteinander umgehen, einander verzeihen und den Krieg aus der Welt verbannen. Wir sehnen uns nach Verhältnissen, die einfach nur schön sind und in denen sich lohnt zu leben. Alle sehnen wir uns nach Frieden – immer noch und gerade jetzt in unserer friedlosen Welt.

Und genau diese Sehnsucht ist das Wesen von Advent. Adventszeit ist Sehnsuchtszeit – eine hoffnungsvolle Suche nach einer Welt, in der es gerecht und friedlich zugeht. Und in der die von Maria besungene Barmherzigkeit herrscht – und nicht irgendwelche Machthaber, wie immer sie heißen mögen. Es ist die Sehnsucht, die uns antreibt – und die schlägt sich oft nieder in Weihnachtsbräuchen, mit denen man sich die heile Welt in das Haus holt. Mit kleinen Krippenfiguren in den Zimmern und mit Weihnachtsliedern, in denen in Stiller Nacht die Glöckchen klingen und alle die fröhliche Weihnachtszeit feiern. Natürlich, das ist nicht das, was Jesus gewollt hat, aber in der Weihnachtsidylle spiegelt sich unsere Sehnsucht nach einer vollkommenen Welt, in der Friede herrscht und die Barmherzigkeit regiert. So gesehen verweisen die Krippenfiguren und Sterne an den Fenstern auf das, was Jesus gewollt hat – Friede auf Erden.

Manchmal, und vorrangig zu Weihnachten, möchte man die Glocken einfach nur noch süßer klingen lassen und den Chor der Engel noch lauter hören. Der Lobgesang der Maria liest sich zunächst zwar wie ein Revolutionslied, aber im Wesenskern wird er zu einer inneren Umkehr, oder vielleicht zu einer mentalen Einkehr. *Denn seine Barmherzigkeit währet für und für bei denen, die ihn fürchten*, singt Maria.
Amen.

Der 4. Advent ist ein Übergangsfest. An den ersten drei Adventssonntagen standen möglicherweise Familiengottesdienste und das Basteln von Transparenten im Zentrum der Gottesdienste. Weihnachten ist noch weit weg. Der vierte Adventssonntag hingegen ist fast schon Weihnachten. Und so bietet der Gottesdienst an diesem Sonntag die Möglichkeit, etwas tiefer einzusteigen und das Wesen von Advent dezidiert in den Blick zu nehmen und den Blick zu weiten. Advent ist nämlich nicht nur ein beschauliches Familienfest mit Adventskranz und -kalender, sondern Advent hat eine spirituelle wie politische Dimension.

Davon zeugt der Predigttext aus Lk 1, der nun alles andere als beschaulich daherkommt. Der Lobgesang der Maria ist mehr als ein lieblicher Gesang der Gottesmutter, auch wenn die vielen Kompositionen aus der Vergangenheit das nahelegen könnten. Hier handelt es sich jedoch um eine aufrüttelnde Botschaft, die im Kern das vorwegnimmt, was der erwachsene Jesus später in Wort und Tat leben wird. Nun darf dabei aber nicht außer Acht gelassen werden, dass es sich bei dieser Erzählung nicht um einen Tatsachenbericht handelt, sondern um eine literarische Meistererzählung des Evangelisten, der von dem Wirken Jesu inklusive Kreuz und Auferstehung gehört oder gelesen hat.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Allmächtiger Gott, Du erhebst die Niedrigen und hast die Jungfrau Maria zur Mutter Deines Sohnes erwählt: Lass ihre Freude auch in unsere Herzen einziehen, dass wir mit Maria jubeln und Deine Barmherzigkeit preisen. Dich rühmen Himmel und Erde in alle Ewigkeit.
Amen.

Fürbitten: Wohin Du kommst, Gott, da kehrt Frieden ein, da werden Menschen verwandelt, zu hoffen und zu lieben, sich zu freuen und sich geborgen zu fühlen. Darum bitten wir Dich: Komm auch zu uns!
Komm auch zu uns!

Komm zu allen, die erschöpft sind und abgestumpft, die nicht mehr an Deine und unsere Liebe glauben können. Komm auch zu uns!

Komm auch zu uns!

Komm zu allen, die sich nicht mehr freuen können, die keinen Menschen haben, der ihre Fragen teilt. Komm auch zu uns!

Komm auch zu uns!

Komm zu allen, die ratlos sind und verzweifelt, die leiden und keine Hoffnung mehr haben, die sich ausgestoßen fühlen und nach Gemeinschaft sehnen. Komm auch zu uns!

Komm auch zu uns!

Komm zu den vielen alten und jungen Menschen, die keinen Sinn mehr in ihrem Leben sehen, die nichts mehr mit sich und der Welt anzufangen wissen, denen alle Lebenschancen genommen sind. Komm auch zu uns!

Komm auch zu uns!

Komm zu allen, die in Streit und Unfrieden leben, die grausamen, sinnlosen Kriegen ausgeliefert sind, die hungern und frieren und obdachlos sind. Komm auch zu uns!

Komm auch zu uns!

Komm zu uns, die wir uns danach sehnen, Dein Lob mit einem Munde zu singen. Lass Deine Liebe in uns Gestalt gewinnen. Komm auch zu uns!

Komm auch zu uns!

Komm zu uns und erfülle uns mit Deinem Frieden. Dir sei Ehre in Ewigkeit.

Amen.

Liedvorschläge: Macht hoch die Tür. 1,1-3.

O Heiland, rei die Himmel auf. 7,1-4.

Wochenlied: Nun jauchzet, all ihr Frommen. 9.

Predigtlied: Mit Ernst, o Menschenkinder. 10,1.4.

O Heiland, rei die Himmel auf. 7,5-7.

Epistel-Lesung: Phil 4,4-7.

Evangelien-Lesung: Lk 1,26-38(39-56).

Liturgische Farbe: violett.

Verfasser: Pastor Dr. Friedrich Brandi, Hasenhöhe 20, 22587 Hamburg,
E-Mail: f-brandi@hamburg.de

Die Lesepredigt

CHRISTVESPER
24.12.2024

TEXT: JES 9,1–6 (*erst später verlesen!*)

I.

Es ist eine der berühmtesten Geschichten der Welt: Die Geschichte, wie Jesus geboren wird. Eine schwangere Frau, eine zermürbende Reise zu Fuß. Volle Quartiere, ein Stall, das Stroh. Und dann das Kind. Die Engel. Fürchtet Euch nicht. Eine der berühmtesten Geschichten der Welt, und sie ist keineswegs einzigartig. Geschichten wie diese gibt es in jeder Religion, in allen Kulturen. Wundersame Geburtserzählungen von einem, der kommt, um zu retten. Um die Wahrheit zu bringen. Und vielleicht auch, um Licht und Trost in das trockene Leben zu bringen. In unser Leben, das sich manchmal nach ein bisschen Glanz und Besonders-Sein sehnt. In unser Leben, dessen Alltag uns so oft an unsere Grenzen bringt. Immer funktionieren, keine Fehler machen. Sich kümmern, nicht einschlafen. Weiter machen, es den anderen recht machen, vielleicht auch endlich mal Dir selbst. Manchmal passiert es, und zwischen allem dem finden wir überraschenden Glanz. Wir finden den Trost in den Armen unserer Liebsten, sehen das Strahlen unserer Kinder und Enkelkinder. Singen zur Musik im Autoradio. Glanz und Strahlen. Leuchtender Trost.

Eine der berühmtesten Geschichten der Welt, und sie ist keineswegs einzigartig. Erzählt von dem Kind, das einmal der Gesalbte sein wird. Der Messias. Der Christus. Christos ist Griechisch und bedeutet Gesalbter, auf Hebräisch Maschiach – Messias. Das Kind trägt keinen Namen, sondern einen Titel. Dass seine Eltern es Jesus nennen werden, erfahren wir erst später. Es ist vielleicht auch nicht so wichtig. Wichtig ist: Es ist gesalbt. Wie Könige gesalbt werden. In der heiligen Schrift des Judentums, der Tora, wird davon erzählt, dass Menschen zu Königen gesalbt werden: David, Salomo, Saul – in Gottes Auftrag sollen sie sein Recht und seine Gerechtigkeit durchsetzen. Lauter Kö-

nige, die versuchen, ihr Bestes zu geben. Und sie alle scheitern auf ihre ganz eigene Art und Weise – vielleicht richten sich die Hoffnungen der Menschen deshalb auf einen, der noch kommen soll.

II.

Im Buch des Propheten Jesaja steht: *Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Land, scheint es hell. Du weckst laute Freude. Du hast die schwere Last von ihren Schultern genommen. Du hast die Waffen zerbrochen. Denn uns ist ein Kind geboren. Und es heißt Wunder-Rat. Gott-Held. Ewig-Vater. Friede-Fürst.*

III.

Das gesalbte Kind mit den vielen Namen. Wunder-Rat. Gott-Held. Nicht Jesus. Sondern Friedefürst.

Gott trägt viele Namen. Und du? Wie würdest du heißen? Wenn du nicht Melanie wärst, oder Hans oder Sarah, oder Matthias, oder Stefanie? Vielleicht bist du Tröste-gut. Deine Kinder oder deine Freundin. Oder Halte-leicht und sicher. Deine Kollegen, die wissen, dass du da bist. Vielleicht heißt du Backe-süß oder Koche-fein. Sauerbraten oder Kichererbsencurry, Vanillekipferl oder Zimtsterne. Vielleicht sagt dein Name, wer du schon bist. Was nur du besonders gut kannst. Vielleicht sagt dein Name, wer du sein kannst. Wer du eigentlich sein willst. Wenn du nicht immer die sein müsstest, die alle kennen. Vielleicht sagt dein Name, wer du sein kannst, wenn du darfst: Küsse-Mehr oder Fliege-weiter. Oder Kündige-endlich oder Heirate-ihn! Oder trau dich und bleibe, es lohnt sich.

IV.

Alle seine Namen gibt uns Gott. Namen voller Wahrheit und Gnade. Die uns nicht unter Druck setzen, sondern freisetzen für das Leben. In dieser Heiligen Nacht legt Gott uns seine Namen in das Herz. Seine Namen für dich. Er legt dir Sehnsucht nach Frieden in das Herz. Nach Ankommen oder Losgehen. Er salbt dich sanft. Flüstert. Legt dir die Hand auf den Rücken.

Vielleicht bist du in dieser Nacht wundergroß. Feiertagsglänzend. Strahlend. Oder gerneklein, versteckt, gleich nach der Kirche, in Deinen Kissen, mit Kakao und Lebkuchen.

Die Geschichte von der heiligen Nacht kennt viele Namen. Viele Arten, das Leben zu leben. Hintenraus und weihrauchtragend. Leuchtendhell wie der Stern. Dunkel und ein bisschen klamm wie das Stroh im Stall. Myrrhe und golden.

Alle Deine Namen, Gott, hast Du uns ins Herz gelegt. Auf dass wir unsere eigenen Namen finden. Andere als die, die man uns gegeben hat vor vielen Jahren. Die Namen, die wir mit Stolz und Würde und Liebe tragen wollen. Mit denen wir rausgehen wollen in die Welt oder rein in unsere Beziehungen. Vielleicht auch, um aus einem Kreislauf auszubrechen, der gewaltvoll und hart ist. Wo wir nicht sanft und schwach sein durften, sondern tapfer wie Krieger sein sollten.

Aber Gott kommt, um Waffen zu zerbrechen. Um Streubomben zu finden. Um Scharfschützen und Luftgeschosse zu entmächtigen. Und ich sehe, wie nichts passiert. Vielleicht, weil wir zu wenig haben: An Fantasie für den Frieden. An Vertrauen.

Gott, Wunderrat, Friedefürst, Gott der vielen Namen. Welche Namen hast Du noch für uns? Für unsere Welt, die so glänzt und strahlt mit Lichterketten und Christbäumen? Die so kaputt und eklig grausam ist? Welchen Namen suchen wir uns aus? Verzeihe bald? Liebe tiefer und ohne Angst?

V.

In dieser heiligen, stillen Nacht ist es laut. Die Familie, das Essen, die Geschenke, der Streit, das Geschirr – laut klappern die Teller, die Kinder streiten. In dieser heiligen Nacht flüstert Gott dir deinen Namen zu. Leiser als du denkst. Es ist mehr möglich, als du zu glauben wagst. Mehr Frieden und mehr Freiheit. Mehr Glanz und mehr Heil. Weniger Angst und weniger Schmerz. Dein Name ist heilig. Wie Königinnen ihn tragen. Dir in das Herz gelegt.

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | JES 9,1–6

Hier ist auf die entsprechenden Artikel zur Salbung von Königen im Alten Testament zu verweisen, Peter Riede (<https://bibelwissenschaft>).